

**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

**Herausgeber:** Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 49 (1951)

**Heft:** 12

**Artikel:** Noch etwas von vor 150 Jahren

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-951618>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenverbandes

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:

Werder AG., Buchdruckerei und Verlag

Waghausgasse 7, Bern,

wobin auch Abonnements- und Inserations-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,  
Spitalackerstrasse Nr. 52, Bern

Für den allgemeinen Teil

Frl. Martha Lehmann, Hebamme, Bollhofen/Bern

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 4. — für die Schweiz,  
Fr. 4. — für das Ausland plus Porto

Inserate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-paltige Pettizeile  
Größere Aufträge entsprechender Rabatt

**Inhalt.** Noch etwas von vor 150 Jahren. — „Zur 50-Rappen-Spende.“ — Ehre sei Gott in der Höhe... — Schweiz. Hebammenverband: Zentralvorstand: Jubilarinnen. — Neu-Eintritte. — Krankentafel: Krankmeldungen. — Neu-Eintritt. — Todesanzeigen. — Stellenvermittlung. — In Memoriam. — Sektionsnachrichten: Aargau, Bern, Luzern, Ob- und Nidwalden, Schaffhausen, Schwyz, Toggenburg, Zürich. — Schweiz. Hebammentag in Basel: Protokoll der 58. Delegiertenversammlung (Fortsetzung). — Aus der Praxis. — Pro Juventute ehrt Johanna Spyri. — Wiederholungskurs in St. Gallen. — Büchertisch.

## Noch etwas von vor 150 Jahren

Wir finden in unserem „Loders Journal“ noch einen Aufsatz über die beschleunigte Entbindung, die meist französisch «accouchement forcé» genannt wird. Der Aufsatz ist von einem Herrn Doctor J. C. B. Piper, zu Artern im Marnfeldischen.

Der Verfasser schreibt zu Beginn: „Diese Entbindungsart gehört zu denjenigen Manual-Operationen in der Geburtshilfe, durch welche zuverlässig oft Schwangere gerettet werden, wenn man sich bey heftigen Blutflüssen in den letzten Monaten der Schwangerschaft nicht zu lange bey dem unnützen Gebrauch blutstillender Mittel verweilt, ehe man sich zu dieser Art der künstlichen Entbindung entschließt, indem man gewöhnlich die genaue Untersuchung des Muttermundes unterläßt oder vergißt. Die jüngeren Geburtshelfer aufzumuntern, diese Operation mit Muth und bald (ehe die Schwangere durch die Blutung zu sehr entkräftet wird) zu unternehmen, glaube ich, ist Pflicht desjenigen, welcher die traurigen Folgen dieser, entweder unterlassenen oder zu spät unternommenen Operation mehrmals erlebt hat.“

Damit man aber nicht, wie gewöhnlich, zu spät gerufen werde; so muß der Physikus allen in seinem Physikalischen bezirklichen Hebammen die strenge und bestimmte Instruktion geben: daß sie, sobald sie bey einer Schwangeren in den letzten Monaten einen Blutabgang bemerken, dieses ohne Verzug sogleich dem nächsten Geburtshelfer anzeigen. Folgende zwey Fälle werden, wie ich hoffe, den Lesern dieses Journals nicht uninteressant seyn.“

Der Autor berichtet dann von einem Falle, wo bei einer Erstgebärenden ein vorliegender Fruchtkuchen eine starke Blutung hervorrief; man holte ihn in ein Forsthaus, das drei Stunden von seiner Wohnung entfernt lag. Unterwegs begegnete seinem Fahrzeug ein zweiter Bote, der ihn bat, so rasch als möglich zu kommen; die Frau schwimme in ihrem Blute... Als der Arzt ankam, fand er, was er schon befürchtet hatte, bestätigt: die 19jährige Frau lag totenbleich da, mit bleifarbenen Lippen, kleinem, kaum fühlbarem Puls und kalten Händen und Füßen. Bei der Untersuchung fand er den Muttermund „eines kleinen Goldens“ groß geöffnet und den Fruchtkuchen gerade in und vor der Deffnung hervorgequollen und dahinter den fühlbaren Kindskopf.

Der Verfasser jagte nun dem trostlosen Manne, es gäbe ein Mittel, das, früh angewandt, die Frau hätte retten können, nämlich das «accouchement forcé»; daß es auch jetzt noch das einzige, obschon sehr zweifelhafte Rettungsmittel für seine Gattin sei. Der Mann

überließ dem Arzte die Wahl der Mittel, doch die Frau wollte erst nicht einwilligen. Erst auf die anhaltenden Vorstellungen des Arztes und des Mannes entschloß sie sich dazu. Nachher wurde bekannt, daß die Hebamme in ihrer Torheit der Frau die größte Furcht eingefloßt hatte von dieser Operation und ihr abgeraten hatte, sich dieser zu unterziehen.

Der Arzt brachte die Frau nun auf einen hohen Tisch; den ganz schlaffen Muttermund konnte er leicht erweitern (bei einer Erstgebärenden!). Er schob die Plazenta zur Seite, sprengte die Blase und fand leicht die Füße, und in etwa acht Minuten war das tote Kind da. Die Blutung stand, die Frau hatte etwas „Milchfieber“, aber gar keine Milch. Am neunten Tage kam es zu hohem Fieber mit Schüttelfrösten und am selben Tage starb die Patientin.

Der Verfasser glaubt, das Fieber sei die Folge des großen Blutverlustes gewesen, und daß durch eine schnelle Entbindung vor Eintritt der Blutung die Frau hätte gerettet werden können.

Wie der Verfasser dardart, handelte es sich hier um das immerhin seltene Ereignis eines vorliegenden Mutterkuchens bei einer jungen Erstgebärenden. Solche Fälle sind meist die Folge von ungenügender Entwicklung des Geschlechtsapparates, um ein mehr oder weniger ausgesprochenes Zurückbleiben auf kindlicher Stufe, so daß die Gebärmutter nicht eine vortheilhafte Einriemungsmöglichkeit für das Ei bietet. Dann kann dieses sich eben im unteren Teile ansetzen und der Fruchtkuchen bei seiner Ausbildung den Muttermund mehr oder weniger überdecken. Daß der Verfasser durch den Mutterkuchen den Kopf deutlich fühlen konnte, zeigt, daß sich eine dünnere Partie, wohl der Rand der Plazenta, über dem Muttermund befand.

In einem zweiten Falle, zu dem der Verfasser durch einen dort schon anwesenden Geburtshelfer (wohl in Anbetracht jener Zeit einen Vater oder Vertreter der niederen Chirurgie) gerufen wurde, fand er ganz gleiche Verhältnisse, mit dem Unterschied, daß hier die junge Frau 23 Jahre alt war und unter ihrer zweiten Geburt stand.

Die Frau war in kläglichen Umständen, fiel von einer Ohnmacht in die andere. Auch hier lag der Fruchtkuchen vor; auch hier hatte der Arzt zunächst den Widerstand der Eltern und der Gebärenden selber zu überwinden, bevor er zum accouchement forcé schreiten konnte. Die Extraktion des Kindes wurde geschwind und glücklich beendet.

Gleich nach Beendigung der Geburt ließen die Ohnmachten und die Blutung nach; aber

nach etwa zwölf Stunden bekam sie hohes Fieber mit kleinem, raschem Puls. Der Verfasser verordnete verschiedene Mittel und besonders auch eine Einreibung mit einer damals gerühmten balsamischen Essenz, die aus Perubalsam und Alkohol bestand. Der Zustand der Patientin besserte sich zusehends. Als sie aber am siebenten Tag die Medizin aus Ueberdruß nicht mehr nahm, bekam sie sofort Leibschmerzen und Fieber; aber durch den wiederholten und vermehrten Gebrauch der flüchtigen Reizmittel besserte sich das Befinden und nach einigen Tagen verlor sich das Fieber und die Kranke erholte sich vollständig.

Der Verfasser überlegt dann die Ursachen, die bei dem ersten Falle zum Versagen der Behandlung, bei dem zweiten zum Erfolg geführt hatten. Damals sprukte in der Medizin die Reiztheorie von Brown, einem schottischen Arzte, der alle Lebenserscheinungen als Produkt der Reizbarkeit der Körperorgane und der sie treffenden Reize ansah. Er unterschied Sthenie, d. h. übermäßige Reize und Asthenie, das Gegentheil. Das letztere Wort wird heute noch, wenn schon nicht genau im selben Sinne, gebraucht.

Der Verfasser glaubt nun, daß der Mißerfolg im ersten Falle daher rührte, daß er nicht kräftige Reize angewandt habe, wie bei der zweiten; dies, weil beim ersten Falle diese Theorie ihm noch nicht bekannt war. Allerdings verwahrt er

## „Zur 50-Rappen-Spende“

Dieser Nummer liegt ein Einzahlungsschein des Bundes Schweiz. Frauenvereine bei, der sie alle um ein Scherflein bittet. Und zwar um ein ganz kleines, nur um 50 Rappen! „Wie oft werden 50 Rappen ausgegeben für eine Tafel Schokolade, eine illustrierte Zeitung, ein Päckli Zigaretten, für Stückli...“ sagte mit Recht die Präsidentin des Bundes Schweiz. Frauenvereine an dessen Delegiertenversammlung in Basel, wo der Aufruf zu dieser Spende beschlossen wurde. Der Bund bedarf zur Ausführung seiner vielen und großen Aufgaben neuer Mittel. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung unserer Zeit stellt auch die Frauen vor immer neue Aufgaben.

Vieles wurde erreicht im letzten halben Jahrhundert, aber noch mehr bleibt zu verwirklichen. — Das Extrascherflein von 50 Rappen, um das Sie gebeten werden, ist sicher bescheiden. Legen Sie den Schein nicht achtlos oder ägerlich beiseite, tragen Sie ihn lieber zur Post! Und wenn es Ihnen möglich ist, Ihren Dofolus zu verdoppeln, so unterstützen Sie damit Bestrebungen zum Wohl der Schweizer Frauen. Red.

sich davor, als unbedingter Brownianer angesehen zu werden; er will nur durch eine eingeschränkte Anwendung der Theorie das werden, was er einen glücklicheren Arzt nennt, besonders bei der Heilung fieberhafter Krankheiten, als er vorher war.

Er schreibt dann: „Wären alle Aerzte so aufrichtig, und theilten sie die Resultate ihrer über diese Theorie in der Praxis gemachten Erfahrungen freundschaftlich und mit Humanität und Toleranz mit; so würde die Kunst, und durch diese die leidende Menschheit anscheinlich dabei gewinnen. Da aber die Verhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand leidenschaftlich und von Seiten einiger eifrigen Vertheidiger derselben größtentheils mit Anzüglichkeiten aller Art und überhaupt in einem unter gebildeten Menschen ganz ungewöhnlichen Tone geführt worden sind, so werden wohl noch eine Zeit lang die Buchhändler und Papierfabriken das Meiste dabei gewinnen, und mehrere gebildete Aerzte werden solche leidenschaftliche Aufsätze mit Widerwillen bey Seite legen, ohne sie zu lesen, oder sie zu prüfen, und das wahrhaft Gute daraus zu nehmen und anzuwenden. Aber auch hier gilt die Regel des Apostels: Prüfet alles und das Gute behaltet.“

Wir dürfen bei der Beurteilung solcher, vor langer Zeit veröffentlichten Fälle aus der Praxis jener alten Aerzte nicht vergessen, daß damals eine Reihe von Kenntnissen, die uns der Verlauf des 19. Jahrhunderts gebracht hat, vollkommen fehlten. Man wußte noch nichts von der Infektion durch die Kleinlebewesen, die erst durch die Studien von Pasteur und Robert Koch, um nur die ersten zu nennen, in ihrer Lebensweise bekannt wurden. Praktisch hatte Semmelweis ja die Vergiftung durch Leichenteile und Erzeugnisse von eiternden Wunden erkannt und auch schon den Weg gewiesen, wie man ihren unheilvollen Einflüssen begegnen konnte. Aber auch damals noch wollten gerade die berühmtesten Geburtshelfer und Professoren hier nicht mitmachen, weil ihnen der Glaube fehlte und weil sie ihre Beobachtungen nicht richtig deuteten. Erst als Lister in Edinburgh durch seine Maßnahmen bei Operationen bewies, daß eine Infektion, eine Eiterung einer gesetzten Wunde abgehalten werden konnte, begann es auch in den anderen Ländern zu tagen.

Daß die erste Patientin unseres Verfassers nicht mit dem Leben davonkam, wie er glaubte ausschließlich infolge des Blutverlustes und des Mangels an den nötigen Reizen bei der Behandlung, erscheint uns heute in anderem Lichte; wir wissen, daß bei Plazenta praevia eine Infektion sich sehr leicht einstellt; allerdings spielt der Blutverlust durch allgemeine Schwächung eine Rolle. In jenen Fällen muß man sich nur verwundern, daß nach einer forcierten Erweiterung des Muttermundes und rascher Extraktion keine Risse im Halskanal entstanden und daß die Blutung so rasch und vollständig stand.

Bemerkenswert ist auch, daß die Temperatursteigerung im Wochenbett ohne weiteres als „Milchfieber“ bezeichnet wurde; dies weist darauf hin, daß eben bei den meisten Geburten mehr oder weniger starke Infektionen gesetzt wurden, die meist in der Privatpraxis bald von der Patientin überwunden wurden; in den Gebärhäusern aber jene Hekatomben von Menschenleben forderten, von denen wir in dem Buche von Semmelweis schauernd lesen.

**Citretten-Kinder**  
weinen wenig, sind zufrieden,  
schlafen viel und ruhig!

**Schwangerschafts-Erbrechen**  
wird behoben durch „HYGRAMIN“

Hebammen verlangen Muster zur Abgabe an die jungen Mütter von der

**NOVAVITA AG., Postfach, Zürich 27.**

**Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden  
und den Menschen ein Wohlgefallen**

Das Lukasevangelium erzählt uns, daß in der heiligen Nacht, da im Stalle zu Bethlehem der geborene wurde, dessen Namen Jesus heißt, über den Hirten auf dem Felde ein wunderbares Klingeln anhub; daß zu dem Engel, der die frohe Botschaft verkündete sich die „Menge der himmlischen Heerscharen“ gesellte und in den großen Jubelgesang des neuen Testaments ausbrachen.

Welch ein Lobgesang auf die Größe und Güte Gottes, ein jubelnder Dank, daß Gott nunmehr im Begriffe steht, wieder Frieden zu geben und daß sein Wohlgefallen den Menschen gilt. Das Lied rührt an den tiefsten und wichtigsten Vorgang der Menschheitsgeschichte. Jesus Christus ist die größte weltgeschichtliche Persönlichkeit. Paulus nennt ihn den zweiten Adam. Der Mensch der ersten Schöpfung ist der Finsternis der Sünde verfallen. Gott verstoßt ihn von seinem Angesicht. Er hat kein Wohlgefallen und keine Freude mehr an ihm, wie einst am Abend des sechsten Schöpfungstages. Damals schaute Gott alles an, was er gemacht hatte und es war sehr gut. Aber der Mensch verderbte sich und riß die ganze Schöpfung ins Verderben. Die Erde ist ein Tränental geworden, und die Finsternis des Irrtums und der Sünde schwebt über dem Abgrund. Aber Gott erbarmt sich und

entschließt sich zu einer Neuschaffung. So wie bei der ersten Schöpfung zuerst das Licht erschaffen wurde, so sandte Gott seinen Sohn als ein Licht in diese Welt. „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“, sagt Johannes und fügt bei: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als eines Eingebornen von Vater voller Gnade und Wahrheit.“ Mit der Geburt Jesu ist eine neue Zeit angebrochen, eine neue Sählung der Jahre. Es beginnen die Jahre des Heils. Im Himmel ist Freude. Gottes Auge schaut mit Wohlgefallen hernieder, auf den Sohn seiner Liebe. Auch uns gilt sein Wohlgefallen, wenn wir glauben an den Namen dessen, der der Welt und jedem einzelnen von uns als Heiland gegeben ist. Laßt uns Ihn die Tür unserer Herzen weit aufstun in dieser Zeit, und bitten:

Komm, o mein Heiland, Jesu Christ!  
Des Herzens Tür dir offen ist!  
Ach, zieh mit deiner Gnade ein  
In Freundlichkeit auch uns erschein!  
Dein heil'ger Geist uns führ' und leit'  
Den Weg zur ewigen Seligkeit.  
Dem Namen dein, o Herr,  
Sei ewig Preis und Ehr.

**Schweiz. Hebammenverband**

**Zentralvorstand**

**Jubilantinnen:**

**Sektion Schaffhausen**

Frau Gatt-Werner Marie, Hemmenthal

**Sektion Romande**

Mme Bishoff-Bernard, Dailens/Cossonay  
Mme Bahl-Agassiz Elise, Bavois /Chavornay  
Mme Tenthorey Louise, Cudrefin  
Mme Gauthey-Curchod, Chêne-Bourg/Genève  
Mme Venoir Anna, Rossinière  
Mme Wuthier S., Colombier/Neuchâtel

**Neu-Eintritte**

**Sektion Thurgau**

60a Rußbaum Elisabeth, geb. 1928, Wängi

**Sektion Aargau**

119a Rafü-Schibli Marie, geb. 1909, Oberrohrdorf

Unsere Jubilarinnen die herzlichsten Glückwünsche und unsere neueingetretenen Kolleginnen ein herzliches Willkommen.

Mit Erscheinen dieser Nummer treten wir in die heilige Adventszeit ein. Möge sie allen zum Segen sein.

Frohe Weihnachtstage wünschen allen im Namen des Zentralvorstandes

Die Präsidentin: Die Aktuarin:  
Schw. Ida Niklaus Frau L. Schädli

**Krankenkasse**

**Krankmeldungen**

Frau S. Rutishauser, Müschwilten  
Frau J. Maurer, Buchs (Aargau)  
Frau B. Elmer, Glarus  
Mme E. Willomet, Bedy  
Frau M. Seeholzer, Küsnacht a. N.  
Frau Lehmann, Brandis b. Lützelflüh  
Mme H. Centlivres, Morges  
Frau Günther, Windisch  
Frau A. Pfenninger, Triengen  
Frau H. Schreiber, Oftringen  
Frau M. Landolt, Derlingen

Frau B. Sommer, Rifon-Zell  
Frau A. Fink, Unterchlatt  
Mme B. Gagnaux, Mirist  
Frau B. Würsch, Emmetten  
Frau M. Neuenchwander, Großhöchstetten  
Frl. B. Benz, Marbach  
Frl. K. Werthmüller, Biel  
Mme Buchard, Alterswil  
Mme Heibicher, Alterswil  
Frau K. Schwanden, Jegenbohl (Schwyz)  
Sig. R. Corju, Roveredo (Graubünden)  
Frau P. Voß, Basel  
Mme H. Braillard, Morges  
Frau von Arg, Dornach  
Fr. Emma Faesch, Basel  
Mme B. Neuenchwander, Ballorbe  
Frl. L. Wölsterli, Wagenhausen

**Neu-Eintritt**

46 Frau Caminada-Nlepp, Dientis Ost.  
Für die Krankenkassekommission,  
die Kassierin: J. Sigel.

**Todesanzeigen**

Im Oktober 1951 verstarb in Wetzikon die im Jahre 1887 geborene

**Frau M. Blauenstein**

und am 2. November 1951 in Amriswil die im Jahre 1875 geborene

**Frau Schall**

Ehren wir die lieben Verstorbenen mit herzlichem Gedenken.

Die Krankenkassekommission

**STELLENVERMITTLUNG**

**DES SCHWEIZ. HEBAMMEN-VERBANDES**  
Frau JEHE, Haselstraße 15, BADEN

Telephon (056) 2 61 01 von 11-13.30 Uhr erwünscht oder abends.  
Mitglieder, die sich zur Vermittlung einer Stelle anmelden, sind gebeten das Anmeldeformular zu verlangen und Fr. 2.- als Einschreibgebühr in Marken beizulegen.

5 Hebammen mit Berner, 2 mit Zürcher, 2 mit Sankt-Galler, 1 mit Luzerner und 1 mit Basler Patent suchen Stellen in Spitäler oder Gemeinden mit genügendem Auskommen.  
Einige Bewerberinnen sprechen deutsch, französisch und englisch.